



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Briefe der Brüder Grimm**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1923**

An Ludwig Gottfried Blanc (1815)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

An Ludwig Gottfried Blanc<sup>1)</sup>.

CaBel 13<sup>ten</sup> März 1815.

Liebster Freund, ich melde Ihnen nur in wenigen Worten, daß das Geld richtig angelangt und ausbezahlt ist; es kam dem Wehrbein sehr zu statten, da er krank gelegen und ihm zwei Kinder gestorben sind. Dagegen werden die Gläser auch bei Ihnen angekommen seyn. Die kleine Weltgeschichte von Löhr gehört meiner Schwester, die darin studirt hat, schicken Sie solche aber ja nicht, als etwa mit Gelegenheit; dagegen wollte ich Sie bitten, nachzusehen ob nicht der Homer, den ich Ihnen einmal aus der öffentlichen Bibliothek schickte, sich bei Ihnen findet; er ist zwar weiter nichts werth, allein da ich jetzt ein Amt dabei habe, so muß ich doch dafür sorgen.

Ich danke Ihnen herzlich für die Predigt, die mir gar wohl gefallen. Diese eigentlich öffentlichen Reden müssen Ihnen eine beständige frohe Erinnerung, so wie auch eine Erfrischung seyn, wenn Sie jetzt reden; dort hat sich der Eindruck doch lebendiger gezeigt.

Daß Sie das eiserne Kreuz tragen würden, habe ich mir nie anders gedacht, Sie haben es wahrhaftig, wie einer verdient.

Ich denke mir, daß dort die Universität wieder aufblüht, Steffens auch wieder kommt, und dann wird sichs ja auch fügen, daß ich einmal wieder dorthin reise, wo ich einen so vergnügten Sommer, trotz des einzelnen Leidwesens erlebt; aber wie man den Menschen beugt, er schlägt doch aus, wo er Sonne merkt.

Die Vereinigung Sachsens hat mir nur in einem Fall recht und wünschenswerth geschienen, nämlich wenn nicht Kaiser und Reich wiederkehrt, allein diesen Gedanken scheint man in Preußen nicht recht von Herzen zu faßen, vielleicht entspringt er aus dem Gefühl eigener Selbstständigkeit; auch Niebuhr gibt, wie man in dieser Schrift<sup>2)</sup>, die freilich das Recht gegen den sächsischen Hof unwidersprechlich darthut, [sieht], nicht sehr viel darauf und berührt den Punct nur leise. Wie habe ich ge-

1) Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

2) „Preußens Recht wider den sächsischen Hof“, Berlin 1815.

wünscht, daß Hanover an Preußen käme, leider ist es unmöglich gewesen. Diese Theilung Sachsens ist mir das traurigste.

Nun leben Sie wohl, liebster Freund, und behalten Sie mich lieb.

Ihr

W. C. Grimm.

An Friedrich Blume<sup>1)</sup>.

1.

. . . Herzliche Grüße an Sie beide. Morgen ist meines Bruders Geburtstag und da hoffen wir Sie den Abend bei uns zu sehen, in der bekannten, ganz kleinen und freundschaftlichen Gesellschaft.

Dienstag 3<sup>ten</sup> Januar 1832.

Ihr Wilh. Grimm.

2.

Göttingen 12<sup>ten</sup> Mai 1833.

Ich wünsche Ihnen Glück, liebster Blume, daß das Schwerste schon überstanden ist, ich meine die Ankunft in einem fremden, noch unbehaglichen Hause, die Unordnung, in der alles herumsteht und liegt, und der erste Eindruck des Ungewohnten, das bestimmt scheint unser Lebelang uns zu umgeben. Da halte ich es für eine gute Vorbedeutung, daß die Stadt, Straßen und Häuser Ihnen wohl gefallen, ich habe es hier nicht so gut und lange zu thun gehabt, bis ich den papierenen und dünnen Charakter der Häuser überwand und das Verlebte der Umgegend, die in der Vorzeit, wo kräftige Bäume noch standen, mag schön gewesen seyn. Ich kann noch nicht sagen, daß ich ganz darüber hinaus wäre, und die alte Sehnsucht nach einer frischen kräftigen Natur regt sich nicht selten, während mir das was der Mensch hinzuthut, das gesellige und freundschaftliche Verhältnis in vielen Beziehungen so werth ist. Sie sind der einzige, der mich dabei gekränkt hat, weil Sie fortgegangen sind, und doch wird die Entfernung das Gefühl herzlicher Liebe und Freundschaft nicht schwächen. Ich sehe mit Freude wie weit ich es in zwei Jahren darin noch bringen kann und merke in diesem Gefühl noch kein Alter. Ihr Brief, denn ich habe bis

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.